

DIE REGIONEN 1 UND 2 IN DER RAUMPLANUNG, SIEDLUNGSWIRTSCHAFT, FREMDENVERKEHR UND ERHOLUNG

Johannes Wälde

Nach dem Thema, daß mir heute hier gestellt ist, soll ich Ihnen über Probleme der Raumplanung in den beiden Regionen berichten, die hier auf Ihrer Tagung behandelt werden. Eingehen soll ich dabei besonders auf Fragen der Siedlungsentwicklung und auf den Problemkreis Fremdenverkehr und Erholung. Ihre Tagung, meine Damen und Herren, will laut Veranstaltungsprogramm ein wissenschaftliches Seminar sein. Gestatten Sie mir dennoch, die Wissenschaft etwas zurückzustellen und dafür stärker auf die Praxis einzugehen,

- auf die Praxis z.B. landschaftlicher, z.B. wirtschaftlicher Gegebenheiten aber auch
- auf die Praxis der Umsetzung von Planungstheorie, von Planungszielen in der Wirklichkeit.

In diesem Sinn zunächst einiges zum Thema Siedlungsentwicklung, wobei ich nicht nach den Regionsgrenzen, sondern nach Landschaftsgrenzen gliedern möchte:

Zunächst möchte ich eingehen auf das weiträumige Land der Mainfränkischen Platten, ohne dabei zunächst die speziellen Probleme im Maintal zu berücksichtigen. Bei den Mainfränkischen Platten handelt es sich um ein leicht welliges Gelände, das keine technischen Probleme aufwirft für die Ausweisung von Baugebieten jeder Art und für das Bauen selbst, ein Gebiet ohne besondere landschaftliche Reize, mit 50 Einwohnern je Quadratkilometer und weniger vergleichsweise dünn besiedelt mit der entsprechend dünnen infrastrukturellen Ausstattung, ein stark landwirtschaftlich orientierter Landstrich - in manchen Orten stellt die Landwirtschaft 90 und mehr der Arbeitsplätze -, d.h. andererseits: die nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsplätze finden sich in nennenswertem Umfang nur in den zentralen Orten und auch da nur in denen der höheren Stufen; verkehrsmäßig besonders gut ist die Erschließung nur dort, wo die Siedlungseinheiten an Entwicklungsachsen liegen; reizen können den Bauwilligen die niedrigen Baulandpreise: für 40 - 50 DM können sie dort den Quadratmeter er-

schlossenen Baulandes kaufen. Das ganze also für den Erwerb von Bauland und für das Bauen selbst zwar nicht ungünstig; aber vor allem wer auf nichtlandwirtschaftliche Arbeitsplätze angewiesen ist, dem wird dieses weiträumige Gebiet im ländlichen Raum nicht genug Anreize bieten. Es gäbe sonst hier nicht Nahbereiche, deren Bevölkerung in den letzten 6 - 8 Jahren um 3 oder 4 %, im Extremfall zum Teil um über 5 % ihrer Einwohner verloren haben. Zu diesen Zahlen darf ich Sie auf das ausgeteilte Diagramm hinweisen, das Ihnen deutlich zeigt, wie sich die Bevölkerung und damit die Siedlungstätigkeit in den einzelnen Teilbereichen der Region entwickelt hat (Abb. 1).

Welche Vorschläge macht die Raumplanung zu den Problemen dieses stark landwirtschaftlich orientierten Teils Unterfrankens?

- Sie verlangt Arbeitsplatzbeschaffung im ländlichen Raum, auch - und die örtlichen Vertreter sagen: gerade auch - in den zentralen Orten der untersten Stufen.
- Die Raumplanung verlangt nach Dorferneuerung und Dorfsanierung.
- Sie sieht die Verbesserung, zum allermindesten die Sicherung der vorhandenen Infrastruktur vor und
- sie will die Verkehrsverbindungen vor allem zu den höherstufigen zentralen Orten ausgebaut wissen.

Sie alle kennen diese Zielformulierungen aus den verschiedensten Programmen und Plänen. Es sind griffige Formulierungen, die dem Landesplaner flüssig über die Lippen gehen, und die - wenn sie sich zügig und reibungslos verwirklichen ließen - sicher auch baldige Erfolge hätten.

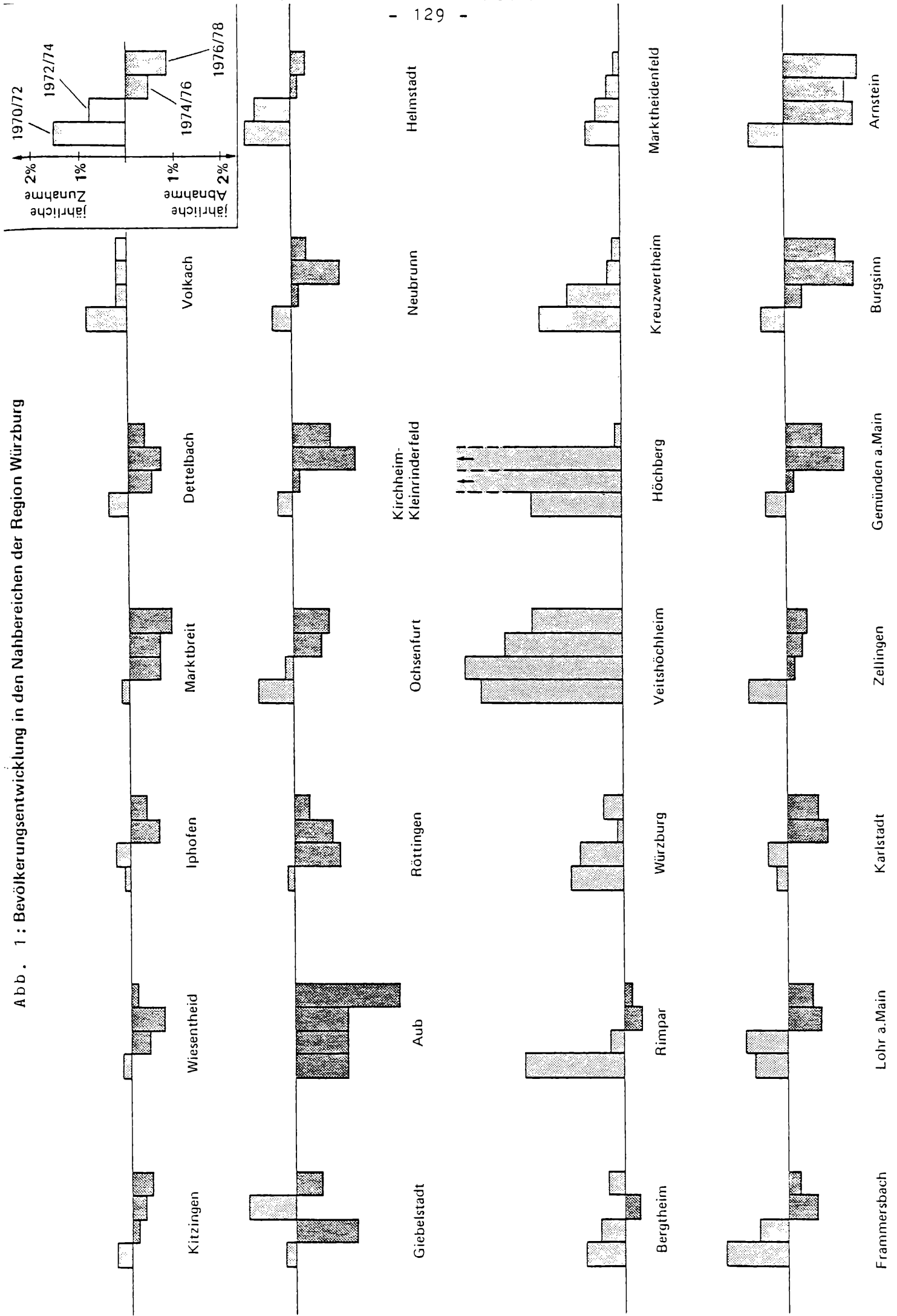
Aber der Teufel steckt im Detail:

Wo findet man den Gewerbebetrieb, der sich neu in einem Kleinzentrum ansiedeln wollte?

Wie überzeugt man den Fachplaner aus dem Bildungsbereich, daß irgendeine Schule erhalten bleiben soll, wenn der Fachplaner an seine Mindestklassenstärken denkt und auch daran gebunden ist?

Wie bringt man einen Apotheker dazu, eine Apotheke zu eröffnen, wenn man ihm keinen Gewinn garantieren kann, wenn der Einzugsbereich einer Apotheke erfahrungsgemäß 4.000 - 5.000 Einwohner umfassen muß, wenn aber nur die Hälfte davon als Kunden zur Verfügung steht?

Abb. 1 : Bevölkerungsentwicklung in den Nahbereichen der Region Würzburg



Was verlangt man von einem Omnibusbetrieb, wenn er eine Buslinie neu eröffnen oder eine Ortschaft zusätzlich anfahren soll, wenn er dabei aber - trotz evtl. Subventionen - keine Gewinnchancen sieht?

Hier ist vom Aufstellen wohlformulierter Ziele bis zu deren Verwirklichung ein weiter Weg, an dessen Rand nicht nur Erfolgserlebnisse blühen. Aber dieser Weg muß hartnäckig und zäh, oft in nur kleinen Schritten begangen werden, wenn das Hauptziel, nämlich das Halten des ländlichen Raumes und damit auch die Weiterentwicklung des Siedlungswesens realisiert werden soll.

Ein besonderes Thema, das mir gerade im Bereich der Mainfränkischen Platten auffällt, möchte ich nicht unerwähnt lassen, auch wenn man es bislang nur dann bemerkt, wenn man sehr genau hinsieht: ich meine den wachsenden Anteil nicht genutzter Gebäude in vielen Ortskernen, Wohn- und Wirtschaftsgebäude gleichermaßen. Ich kann Ihnen dazu leider keine Zahlen nennen, weil mir keine Statistik bekannt ist, die darüber Auskunft gibt. Aber der eigene Augenschein und Gespräche mit Kommunalpolitikern aus den betroffenen Orten sind mir Beweis genug: wenn die Entwicklung anhält, könnte die Tatsache sich entleerer Ortskerne bei gleichzeitig wachsenden Neubaugebieten an den Ortsrändern zu einem ersten Problem werden. Der den Dörfern eigene, individuelle Charakter droht zu verblassen. Ich will nicht einer museumsartigen Erhaltung um der Erhaltung willen das Wort reden. Fränkische Bauernhöfe bereiten nun einmal von ihrer Anlage her dem Einzug moderner landwirtschaftlicher Betriebs- und Arbeitstechnik Schwierigkeiten.

Ebenso ist eine Modernisierung des Wohnungsaltsbaubestandes in diesen Dörfern schwieriger, häufig teurer und für die Baumeister auf dem Land oft anspruchsvoller, als der Bau eines mehr oder minder genormten 1- oder 2-Familienhauses am Ortsrand. Dennoch muß hier nach Lösungen gesucht werden, die den Dörfern ihren Charakter sichern, die die Dörfer lebens- und liebenswert erhalten, Lösungen also, die das Dorf als Wohnstandort attraktiv erhalten bzw. wieder attraktiv machen und damit auf diese Weise einen Beitrag zur Verminderung der Abwanderungstendenzen leisten. Die zweite große landschaftliche Einheit in unseren beiden Re-

gionen stellen die Mittelgebirge, nämlich Spessart und Odenwald dar. Sehen wir uns als Beispiel den Spessart näher an: die siedlungsstrukturellen Probleme sind schon allein der Landschaft wegen völlig anders als im Bereich der Mainfränkischen Platten:

Ein stark gegliedertes Relief, tief eingeschnittene enge Täler mit zum Teil langgezogenen Straßendörfern, wenig Raum für bauliche Entwicklungen, dabei aber eine landschaftlich sehr attraktive Situation mit vielfach hohem Freizeitwert; diese natürlichen Gegebenheiten prägen diesen Raum. Aber auch die wirtschaftlichen Umstände sind anders: zum Teil deutliche Bevölkerungszunahmen mit entsprechend stärkerer Nachfrage nach Baugebieten, die Nähe des großen Ballungsraumes an Rhein und Main, schließlich auch die im Durchschnitt einwohnermäßig deutlich größeren Orte und nicht zuletzt auch die erhebliche Naherholungstätigkeit, die sich auch im Bau von Zweitwohnungen ausdrückt.

Die Aufgaben der Raumplanung liegen - was das Siedlungswesen betrifft - hier im Spessart einschl. des Maintals völlig anders als im Bereich der Mainfränkischen Platten. Sogenannte Ordnungsaufgaben stehen im Vordergrund:

- die Erhaltung von Freiflächen zwischen den Siedlungseinheiten
- die Entlastung der Orte von dem hier oft erheblichen Durchgangsverkehr, und das unter erschwerten topographischen Bedingungen
- die Schaffung bzw. der Ausbau vollfunktionsfähiger Ortskerne
- die Konzentration der Siedlungstätigkeit auf die landschaftlich noch am wenigsten empfindlichen Stellen
- die Beseitigung störenden Nebeneinanders von Wohn- und Gewerbeflächen oder wenigstens eine bessere Koordination in der Zukunft
- die Vermeidung einer Überlastung der Landschaft, die ja zusätzlich durch den Erholungsverkehr zum Teil stark in Anspruch genommen ist.

So und ähnlich lauten die gängigen Zielvorstellungen der Landes- und Regionalplanung für die Siedlungsentwicklung im Spessart mit seinen großen und kleinen Tälern. Auch hier werden die Probleme erst dann so richtig handgreiflich, wenn man ins Detail, an die konkreten Maßnahmen geht:

Niemand wird z.B. bestreiten, daß die Beseitigung oder wenigstens Verminderung des Durchgangsverkehrs für die Bevölkerung

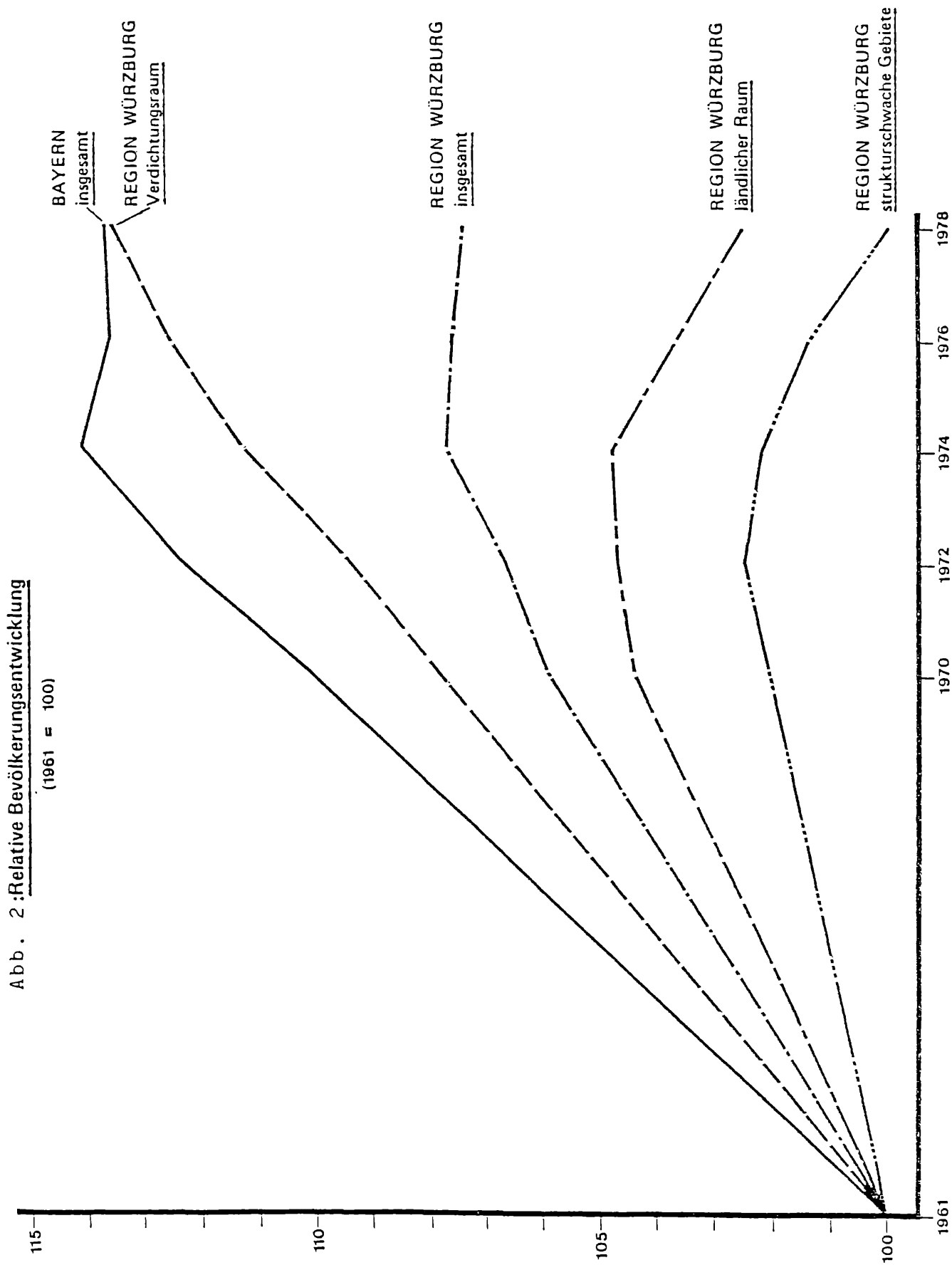
der betroffenen Dörfer und Städte dringend notwendig ist, denken Sie z.B. an Obernburg oder Miltenberg, an Orte wie Wintersbach und Krausenbach entlang des Autobahnzubringers von Obernburg das Elsava- und Dammbachtal hinauf nach Rohrbrunn. Die Lärm- und Abgasebelastung in diesen Orten muß verringert, die Verkehrssicherheit erhöht werden.

Wo aber soll die neue Trasse verlaufen? Am Berghang entlang, quer durch den Wald? In der bislang - vielleicht - noch nicht bebauten Fluß- oder Bachaue mit den entsprechenden Hochwasserfreilegungen? Im förmlich ausgewiesenen Landschaftsschutzgebiet? Wo anders ist aber Platz dafür? Oft lassen sich da Kompromisse finden, die alle Beteiligten noch mitvertreten können; oft aber bleiben die Interessen einzelner Gruppen auf der Strecke. Und hier fühlt sich gerade der Naturschutz besonders häufig betroffen!

Wie soll man die Siedlungsentwicklung in einem Spessarttal steuern? Zweifellos ist das Ziel berechtigt, zwischen den Siedlungseinheiten ausreichende Freiräume zu erhalten; aber ebenso zweifellos besteht ein zum Teil erheblicher Siedlungsdruck: die Leute wollen bauen. Soll das - oft ohnehin schon weitgehend zugebaute Tal - noch gar ganz vollgesiedelt werden? Geht man an ausgewählten Stellen mit der Bebauung die - freilich steilen - Hänge hinauf? Oder läßt man den Hang frei und baut erst oben auf oder jenseits der Hangschulter? Manche mögen solche Lösungsmöglichkeiten schon grundsätzlich gar nicht diskutieren; aber man muß sich dem Problem stellen, weil die Nachfrage nach Bauland da ist, und weil sich - das ist jedenfalls meine Überzeugung - letztlich auch ein entsprechendes Angebot finden muß.

Lassen Sie mich, bevor ich zum Thema Fremdenverkehr und Erholung komme, noch einiges zur Siedlungsentwicklung im Verdichtungsraum Würzburg sagen:

Ich möchte mit einigen wenigen, wie ich finde, eindrücklichen Zahlen beginnen. In den Jahren von 1970 - 1978 hat die Bevölkerung der Region Würzburg insgesamt um ca. 6.000 Einwohner zugenommen; gleichzeitig ist die Bevölkerung im ländlichen Raum dieser Region um 4.000 Einwohner zurückgegangen; das ergibt demnach für den Verdichtungsraum eine Zunahme von rd. 10.000 Einwohnern, d.h. in 8 Jahren immerhin 5 % Zuwachs (Abb. 2). Der Verdich-



tungsraum hat demnach nicht nur Wanderungsgewinne von außerhalb der Region zu verzeichnen, auch ein Teil der Bevölkerungsverluste des ländlichen Raumes dieser Region selbst fließt in den Verdichtungsraum. Dies ist die erste - sicher bemerkenswerte - Folgerung aus den genannten Zahlen. Und daraus ergibt sich weiter: ein beachtlicher Siedlungsdruck wirkt auf die Orte des Verdichtungsraums, wobei die Auswirkungen der Bevölkerungszunahme auf die Bautätigkeit noch zusätzlich verstärkt wird durch all diejenigen, die im Verdichtungsraum zur Zeit zur Miete wohnen und selbst bauen wollen und ferner auch durch diejenigen, die aus der Innenstadt Würzburgs heraus in das nahe Umland möchten. Dabei ist schließlich weiter zu beachten, daß sich die Bauwilligkeit der Leute nicht gleichmäßig auf den wohl doch recht großzügig abgegrenzten Verdichtungsraum verteilt, sondern letztlich auf einige wenige Gemeinden in enger Nachbarschaft der Kernstadt abzielt. Alles zusammen führt zu einem krassen Ungleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Grundstücksmarkt, zu entsprechend hohen, kaum mehr bezahlbaren Bodenpreisen, zu einem starken Druck auf die Gemeinden, Baugebiete auszuweisen und zu der Bereitschaft praktisch überall, wo es die Gegebenheiten auch nur im mindesten zulassen, Bauland zur Verfügung zu stellen. Wie stark die Siedlungstätigkeit ist, zeigt sich z.B. darin, daß es Randgemeinden gibt, die bis vor kurzem Jahr für Jahr regelmäßig Bevölkerungszuwächse von 10 und mehr aufzuweisen hatten. Das ganze spielt sich ab in einem landschaftlich äußerst reizvollen, aber auch ebenso empfindlichen Rahmen, also entlang des Mains und seiner hier in den fränkischen Muschelkalk tief eingeschnittenen Tälern einschließlich der jeweiligen Talhänge und Höhen.

Die bisherige Entwicklung hat nun dazu geführt,

- daß das Maintal und seine Nebentäler mit samt den zugehörigen Talhängen zum Teil kilometerlang mehr oder minder geordnet durchgehend bebaut sind
- daß oft ein kaum mehr entflechtbares Nebeneinander unterschiedlicher baulicher Nutzungen - Wohnsiedlungsgebiete, gewerbliche Gebiete, Verkehrsflächen - entstanden ist
- daß für die Bauleitplanung, bedingt durch den vorhandenen Baubestand und die landschaftlichen Gegebenheiten oft so gut wie keine Spielräume und Entscheidungsalternativen mehr bleiben
- daß selbst dringende Infrastrukturmaßnahmen nur noch mit allergrößten Schwierigkeiten durchgeführt werden können.

Auch bei der Lösung all dieser brennenden Probleme versuchen Landes- und Regionalplanung helfend mitzuwirken. Zwei Beispiele zu den Zielen, die im Landesentwicklungsprogramm und im Regionalplan hierzu vorgesehen sind.

Ein wesentliches Element zur Beeinflussung der Siedlungsentwicklung im Verdichtungsraum sind im System der landesplanerischen Instrumente die sogenannten Entwicklungsachsen. Sie verlaufen entlang der Verkehrsverbindungen, die sowohl für den Individualverkehr, ganz besonders aber für den öffentlichen Personenverkehr die größte Leistungsfähigkeit besitzen. Das sind gleichzeitig auch die Linien, an denen die übrige Infrastruktur gut ausgebaut und konzentriert vorhanden ist. Entlang dieser Entwicklungsachsen soll die künftige Siedlungsentwicklung mit Vorrang erfolgen.

Dies hätte für den Bauwilligen den Vorteil, daß er in der Nähe der am besten bedienten Bus- und Bahnlinien bauen und gleichzeitig die übrige Infrastruktur mitbenutzen könnte.

Für die öffentliche Hand und für die öffentlichen Planungsträger hätte es den Vorteil einer klaren Siedlungskonzeption, die einerseits den weiteren Ausbau einer leistungsfähigen Infrastruktur rentabel macht und die andererseits die Notwendigkeit abschwächt, den gesamten Verdichtungsraum mit teuerem Geld flächig und dicht zu ver- und entsorgen.

Und für die Landschaft wäre damit der Vorteil verbunden, daß die Ansprüche an die siedlungsfreien Flächen zwischen den Entwicklungsachsen abnehmen.

Aber auch diesem theoretisch sicher schlüssigen Konzept stehen in der Praxis gar manche Hindernisse entgegen. Zu den wichtigsten von ihnen gehören die Baulandpreise. Die Entwicklungsachsen sind ja höchstens vom Begriff, nicht vom Inhalt her eine Erfindung der Raumplanung. Diese Achsen haben sich im Laufe einer langen Wirtschafts- und Siedlungsgeschichte herausgebildet; sie haben in der Wertschätzung der Mehrheit der Bauwilligen schon immer bessere Wohnbedingungen geboten als die Räume dazwischen. Das schlägt natürlich voll auf die Bodenpreise durch. Und nicht jedermann kann es sich leisten, bei einem Quadratmeterpreis zwischen 150 und 250 DM - 100.000 DM allein für den Bauplatz - oft noch ohne Erschließung - zu bezahlen. Demnach

besteht von der Nachfrageseite her auch weiterhin ein großer Druck auf die Orte zwischen den Achsen und die Orte, die schon etwas weiter von der Kernstadt des Verdichtungsraumes entfernt sind - mit der sich daraus ergebenden Konsequenz für Erschließung, Anbindung und Vorhaltung von Infrastruktur.

Für eine Lösung dieser Probleme wäre die Raumplanung allein sicherlich überfordert, zumal sie in die Bauleitplanung direkt weder eingreifen darf noch eingreifen will. Neue Bestimmungen im Baurecht, die Auswirkungen auf das Preisniveau und das Bauplatzangebot haben sollen, werden z.Zt. ja nun auch allenthalben diskutiert. Auch die betroffenen Städte und Gemeinden bemühen sich, in dieser Richtung das ihnen mögliche zu tun.

Ein anderes Ziel der Regionalplanung ist es, die im Raum Würzburg unumstritten notwendige Ausweisung weiterer Industrie- und Gewerbeflächen nicht im Maintal, sondern außerhalb dieses empfindlichen Landschaftsteils vorzunehmen. Damit soll zum einen die Möglichkeit gegeben werden, das Arbeitsplatzangebot direkt quantitativ und strukturell zu verbessern; die Ausweisung zusätzlicher Industrie- und Gewerbegebiete soll aber auch der Aussiedlung von Betrieben aus der Stadt dienen. Dies könnte im Endeffekt zu einer gewissen Auflockerung im Maintal, zu mehr Platz für Wohnen, Freizeit und Freiflächen führen. Hier ist es - wenn auch erst nach einigen nicht immer erfreulichen Debatten - gelungen, das Problem im Regionalplan klar darzustellen und auch deutlich beim Namen zu nennen. Es gibt zweifellos im Raum Würzburg sehr geeignete Standorte für Industrie- und Gewerbegebiete, und zwar vor allem entlang der Zubringerstraßen von der Stadt hinaus zu den Autobahnen. Eine nicht unerhebliche Rolle bei der tatsächlichen Ausweisung solcher Flächen in den Bauleitplänen spielen die kommunalpolitischen Grenzen. Je nach dem kommunalpolitischen Standort des Betroffenen wird nicht immer das Prinzip des Lebens und des Lebenslassens anerkannt, andererseits besteht in bestimmten Fällen durchaus die Bereitschaft, dem St. Florians-Prinzip zur Verwirklichung zu verhelfen.

Soviel zu einigen Beispielen aus dem Bereich des Siedlungswesens. Lassen Sie mich nun zum zweiten Thema meines Referates kommen, zum Komplex Fremdenverkehr und Erholung.

Ich brauche Ihnen die landschaftlichen Schönheiten Unterfrankens und der beiden hier diskutierten Regionen im Besonderen nicht zu preisen. Sie kennen auch die kulturgeschichtliche Attraktivität dieses Gebietes, die Sehenswürdigkeiten, die Anziehungspunkte. Diese Gegebenheiten spiegeln sich in starken Zuwächsen im Fremdenverkehrsbereich und in dem erheblich zunehmenden Naherholungsverkehr aus den regionseigenen und aus den benachbarten Verdichtungsräumen wieder. So hat z.B. - gemessen an der Anzahl der Übernachtungen - der Fremdenverkehr in den letzten 10 Jahren in beiden Regionen zusammen um etwa 1/3 zugenommen, was ungefähr auch dem bayerischen Durchschnittswert für die gleiche Zeit entspricht. Daß trotz der günstigen Voraussetzungen und trotz der günstigen Entwicklung in der jüngsten Vergangenheit noch manches getan werden kann und auch muß, steht außer Zweifel. Und hierzu möchte ich noch einige Bemerkungen machen:

Man sollte meines Erachtens klar erkennen und auch klar sagen, daß im Hinblick auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs die unterfränkischen Ferien- und Erholungsgebiete trotz allem nicht mit den traditionellen Fremdenverkehrsgebieten wie z.B. in Oberbayern in Konkurrenz treten können. Zwei Dinge fehlen dazu: die Wintersaison und größere Wasserflächen. Eine Wintersaison wird auch die Planung nicht herbeizaubern können. Wenn im Spessart einmal mehr als 5 oder 6 Wochen lang die - ohnehin wenigen - Skilifte in Betrieb sind, dann ist das schon sehr viel. Und anderswo - im Steigerwald, in dem wir uns hier treffen, man nehme mir die Übertreibung nicht übel - schneit es so gut wie gar nicht. Die Konsequenz für Planung und Fremdenverkehrswirtschaft kann nur heißen: Saisonverlängerung. Dahinter verbirgt sich eine Fülle von Möglichkeiten: wetterfeste Wanderwege, Hallenbäder und beheizte Freibäder, Häuser des Gastes, Verbesserung des Hotel- und Gaststättenangebots, Erweiterung der Nutzbarkeit des kulturellen Angebots, seien es Büchereien, seien es Städtetouren z.B. nach Lohr, Miltenberg oder nach Würzburg. Dies nur als Beispiele.

Im ganzen läuft die Forderung nach Maßnahmen zur Saisonverlängerung hinaus auf die Forderung nach mehr und besserer Fremdenverkehrsinfrastruktur. Wenn Sie sich die Karte über die Frei-

zeit- und Erholungseinrichtungen in der Region 1 ansehen, so sehen Sie, daß im Maintal selbst ein sehr umfangreiches Angebot an derartigen Einrichtungen aller Art zur Verfügung steht, daß aber im Inneren des Spessart, also gerade dort, wo die bekanntesten Fremdenverkehrsorte liegen, eine deutlich geringere Ausstattung gegeben ist. Nimmt man Fremdenverkehrsorte wie Heigenbrücken, Weibersbrunn, Rothenbuch, Mespelbrunn oder Heimbuchenthal und vergleicht sie mit den Naherholungsorten am Main, so zeigt sich, daß hier schon noch einiges getan werden kann.

Die Fremdenverkehrswirtschaft ist findig genug, sich noch mehr zum Thema Saisonverlängerung einfallen zu lassen. Das Problem ist auch hier einmal mehr, die Dinge von der Planung zur Realität zu bringen, die Einfälle in die Praxis umzusetzen, z.B. die erforderlichen rechtlichen Voraussetzungen zu schaffen, z. B. die Quellen staatlicher Fördermittel - die es ganz zweifellos in nicht zu beschränktem Umfang gibt - zum Fließen zu bringen, kurz gesagt: die notwendige energische Initiative zu zunächst zu wecken und dann auch durchzuhalten. Das zum Thema Wintersaison und Saisonverlängerung, wie es auch in den Programmen und Plänen über die Zukunft der Regionen steht.

Dann zum zweiten Punkt, den ich erwähnte; zu wenig Wasserflächen. So wenig Wasserflächen gibt es eigentlich in den beiden Regionen auch nicht: allein ca. 200 km Main von Volkach bis Aschaffenburg. Nur, wieviel davon ist für den Fremdenverkehr, für Freizeit und Erholung nutzbar? Wieviele Kilometer machen - um ein paar nach meinem subjektiven Geschmack vorbildliche Beispiele zu nennen - die Mainuferanlagen in Ochsenfurt, Veitshöchheim, Karlstadt, Lohr, Miltenberg oder in Klingenberg aus? Welchen geringen Anteil haben sie an der Gesamtlänge des Flusses? Ich möchte keine Negativbeispiele mit Namen nennen. Aber die Frage und damit die Anregung - und so steht es auch im Regionalplan - sollte erlaubt sein: warum wird dieses zweifellos große natürliche Potential nicht in viel stärkerem Maße genutzt?

Welche Landschaft in der Bundesrepublik hat einen Fluß wie den Main, an dem sich so viele sehenswerte Ortschaften in dichter Folge aneinanderreihen, wie die Regionen Würzburg und Bayerischer Untermain, wie entlang des Mains von Volkach bis Aschaffenburg? Ich will die anderen Wasserläufe nur erwähnen, um darauf hinzu-

weisen, daß sie alle auch noch da sind, Tauber, Sinn und Saale, die ganzen Bäche im Spessart und Odenwald. Sie alle bieten meines Erachtens noch manche Möglichkeiten, die Attraktivität der beiden Regionen für den Fremdenverkehr noch wesentlich zu verbessern. Dennoch: zusätzliche Wasserflächen, die zum Zelten, zum Baden und zu anderem Wassersport einladen, würden der Gegend sicher gut zu Gesicht stehen und außerdem den Fremdenverkehr und die Naherholungseinrichtungen weiter verbessern. Sie sind nicht nur auf dem Papier der Planer, sondern auch konkret im Raumordnungs- und Planfeststellungsverfahren vorgesehen und zum Teil bereits in der Verwirklichung. Ich denke an eine Reihe von Baggerseen bei Eisenheim, Dettelbach, Würzburg, Erlabrunn, Triefenstein, Großwallstadt und im Raum Kahl/Alzenau. All diese Vorhaben werden durch ausdrückliche Nennung in den Entwürfen der Regionalpläne unterstützt.

Wenn ich bislang auf zwei Dinge einging, von denen es vielleicht zu wenig gibt in den Regionen 1 und 2, nämlich Wintersaison und Wasser, dann jetzt zu den Chancen, die diese beiden Regionen traditionellen Feriengebieten möglicherweise voraus haben:

- kein - oder besser gesagt - noch kein Massentourismus; etwas leiser möchte ich hinzufügen: mit dem entsprechend niedrigeren Preisniveau,
- ein schier unerschöpflicher Reichtum an Sehenswürdigkeiten im Spessart, im Odenwald, im Steigerwald und entlang des gesamten Maines,
- in den Mittelgebirgen eine ausgedehnte, herrliche Waldlandschaft,
- und schließlich der weite Teile der Landschaft bestimmende Weinbau.

Ein wichtiges Ziel bei der weiteren Entwicklung der Urlaubslandschaft und des Fremdenverkehrs in Mainfranken sollte es sein, gerade die Vielfältigkeit und den Reichtum dieser Landschaft stärker herauszustellen, sie besser zugänglich zu machen und damit ihr Potential stärker zu nutzen, sowohl im Interesse der erholungssuchenden Gäste wie auch im Interesse der ansässigen Fremdenverkehrswirtschaft. Angestrebt werden müßte ein regions- und landschaftstypisches Angebot, das einen eigenen Charakter trägt und sich so positiv von den Angeboten in anderen Erholungsgebieten abhebt.

Zu diesen Zwecken ist eine ganze Reihe von Maßnahmen denkbar:

- ich denke z.B. an eine weitere Attraktivitätssteigerung der Ortsbilder. Im Maintal vor allem ist da gerade in den letzten Jahren sehr viel geschehen, aber etwa im Spessart ist in diesem Bereich noch manches verbesserungsbedürftig.
- Die Nutzung der landschaftlichen Vielfalt braucht Erschließungsmaßnahmen, nicht in Form von Betonpisten, sondern in Form von Wanderwegen, Fußwegen und Radwegen. Bei diesem Beispiel ist es umgekehrt: im Spessart ist bei der Vielzahl der Wege und der Art der Beschilderung manchmal des guten fast schon zu viel getan, im Maintal selbst dagegen könnte z.B. ein durchgehender Radweg eine große Bereicherung darstellen. Erste Schritte dazu sind in die Wege geleitet.
- In Volkach gibt es für die Liebhaber des Weins die bekannten Weinseminare; läßt sich anderenorts nicht ähnliches für Liebhaber der Kunst, für Liebhaber der Natur, für Liebhaber des Wasserwanderns organisieren?

Diese Liste könnte beliebig fortgesetzt werden. Vieles davon steht auch auf dem Papier der einschlägigen Pläne. Nicht ohne Absicht sage ich es erneut: der Weg vom Formulieren der Ziele, vom Papier der Pläne bis zur Verwirklichung dieser Zielvorstellungen ist weit und oft beschwerlich, aber ich bin sicher, es ist lohnend, ihn zu gehen.

Anschrift des Verfassers:

Oberregierungsrat Johannes Wälde
Regierung von Unterfranken
Peterplatz 9
8700 Würzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [3_1980](#)

Autor(en)/Author(s): Wälde Johannes

Artikel/Article: [DIE REGIONEN 1 UND 2 IN DER RAUMPLANUNG, SIEDLUNGSWIRTSCHAFT, FREMDENVERKEHR UND ERHOLUNG 127-140](#)